

2-1-1934

Book Review. - Literatur

W. Arndt

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Arndt, W. (1934) "Book Review. - Literatur," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 5 , Article 21.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol5/iss1/21>

This Book Review is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Book Review. — Literatur.

Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Herausgegeben von Gerhard Kittel. Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart. Doppellieferung 9/10, S. 513—640; Subskriptionspreis: RM. 5.80. Lieferung 11, S. 641—704; Subskriptionspreis: RM. 2.90. Lieferung 12, S. 705—793, mit Titel, Vorwort, Inhaltsverzeichnis, Mitarbeiterliste, Abkürzungsverzeichnis, XII und XXIV Seiten; Subskriptionspreis: RM. 2.90.

Seit unserer letzten Besprechung der früher erschienenen Lieferungen dieses groß angelegten Wörterbuchs im Juniheft 1933 dieser Zeitschrift, S. 472, sind drei weitere Lieferungen erschienen, und der erste Band ist nun abgeschlossen, ein stattlicher Band von 793 und XXXVI Seiten in Großlexikon-Format 8×12. Wir wiederholen nicht, was wir früher über die Anlage, Ausführung und Bedeutung dieses Wörterbuchs gesagt haben, sondern beziehen uns auf die genannte Besprechung zurück, fügen aber hinzu, daß auch diese neuesten Lieferungen das dort Gesagte durchaus bestätigen und das ganze Werk wirklich ein Monumentalwerk ist. Ein ungeheures Material ist hier verarbeitet, das jeder, der das Neue Testament gründlich studieren will, trefflich verwerten kann; aber immer wird dieses Wörterbuch auch mit offenen Augen gebraucht werden müssen, namentlich in bezug auf die religionsgeschichtlichen Ausführungen, die noch nie in einem Wörterbuch so ausführlich dargeboten worden sind. Bei den einzelnen Artikeln wird immer auch der oft voneinander sehr verschiedene Standpunkt der Bearbeiter, deren es im ganzen zweiunddreißig sind, im Auge behalten werden müssen. Mit Recht wird in dem Vorwort dem Verleger, Dr. Walter Kohlhammer in Stuttgart, ein besonderes Wort des Dankes gesagt, und der Herausgeber, Prof. D. Kittel in Tübingen, bemerkt: „Das Werk wäre wohl in den gegenwärtigen Zeitläuften kaum begonnen, jedenfalls nicht in der vorliegenden Gestalt bisher durchgeführt worden, wenn nicht dieses Mannes sachliches Interesse, seine vornehme, jeder Kleinlichkeit entgegenstehende Güte, seine nie versagende Hilfswilligkeit uns durch alle Schwierigkeiten begleitet und den Weg geebnet hätte.“ Sir Edwin Hoskyns, der Bibliothekar des Corpus Christi College in Cambridge und Übersetzer von Karl Barths „Römerbrief“, schrieb mit Recht in der englischen Zeitschrift *Theology* vor kurzem: „In conclusion it is difficult not to be envious of a country possessed of . . . a publisher willing to print the book so magnificently at a time when its production can hardly be an economical adventure.“ Das Werk ist überall in der wissenschaftlichen Welt begrüßt und sehr freundlich aufgenommen worden, und der Herausgeber sagt: „Sollte sich bewähren, was gelegentlich gesagt wurde, daß es sowohl der Forschung diene als auch dem Pfarrer bei seiner Vertiefung in die Heilige Schrift und damit bei seiner Predigt helfe, so wäre dies der schönste Lohn, welcher uns allen zuteil werden könnte.“ (S. VII.) — Wenn wir uns nun Einzelheiten zutun, so finden wir, daß Babylon im Neuen Testament, durchaus richtig nach unserer Überzeugung, mit Rom identifiziert wird. Der Verfasser, Dr. Kuhn in Tübingen, sagt: „Damit (Apol. 17, 18) kann nur Rom gemeint sein. Die Hauptargumente dafür sind a) Apol. 17, 9: Die Stadt liegt auf sieben Bergen — Rom, 'die Stadt der sieben Hügel', ist fast geflügeltes Wort; b) die Isolierung Babels als Typus der gottfeindlichen Macht auf Rom ist dem Spätjudentum ganz geläufig. Auch in 1 Petr. 5, 13 kann mit Babylon nur Rom gemeint sein. Die wesentlichen Gründe dafür sind außer den eben genannten a) ,die mit

verschwindend wenigen Ausnahmen allgemeine Deutung von 1 Petr. 5, 13 auf Rom' in der Auslegung der alten Kirche.*) b) Nirgends findet sich auch nur eine leise Andeutung von einem Aufenthalt oder gar einer Missionstätigkeit des Petrus im Lande Babylonien. Wohl aber ist die Geschichtlichkeit seines Aufenthalts (und Märtyrertodes) in Rom kaum mehr zu bezweifeln." (S. 514.) Dieses Zitat zeigt zugleich, daß das Wörterbuch oft ein kurzgefaßter Kommentar wird. Der ganzen Anlage des Werkes gemäß sind wichtige Wortgruppen besonders ausführlich behandelt; so die Wortgruppe *βαπτω* auf achtzehn Seiten (S. 527—544). Mit Recht sagt da bei der Johannestaufe Prof. Öple in Leipzig: „Daß sie ein Kind des orientalischen Synkretismus sei, wird von den Evangelien mit keiner Silbe angedeutet. Es ist so lange zu bestritten, als nicht alle näherliegenden Analogien erschöpft und für die Heranziehung der fernerliegenden bündige Beweisgründe beigebracht sind." (S. 534.) Ganz richtig heißt es dann weiter unten in dem Artikel: „Die Taufe ist, wenn auch durch Menschen vermittelt, Handeln Gottes, Handeln Christi (Eph. 5, 26). . . . Die Taufe zieht ihre Kraft aus dem versöhnenden Handeln Gottes in Christus, genauer aus dem Sühnetode Christi (1 Kor. 6, 11; Eph. 5, 25 f.; Tit. 3, 4 f.; 1 Joh. 5, 6; vgl. Joh. 19, 34; 1 Petr. 1, 2; Hebr. 10, 22). Sie versetzt objektiv in Christus, den zweiten Adam, und damit aus der Todesregion des ersten in die *δικαιωσις ζωής* und die Gotteskindschaft hinein (Gal. 3, 26 f.; Röm. 5, 18 f.)." (S. 538.) Dieses Zitat zeigt, daß unser Wörterbuch kein einfaches Wörterbuch, sondern wirklich ein theologisches — sagen wir lieber ein biblisch-theologisches — Wörterbuch sein will. Interessant und wertvoll ist auch die Wortgruppe *βασιλεύς* von Prof. R. V. Schmidt in Bonn (S. 562—595) und namentlich auch *γινώσκω* (S. 688—719), beide also wiederum mehr als dreißig Seiten umfassend. Bei dem letzteren Artikel müssen wir den „Einfluß des gnostischen Sprachgebrauchs" ablehnen, den Prof. Vultmann in Marburg, ein bekannter Anhänger der religionsgeschichtlichen Schule, annimmt (S. 708 ff.); aber durchaus richtig sagt er: „Daß dieses Erkennen Gottes seine Gnadenwahl ist, daß also das *γνωθῆναι* *ἐν'* *αὐτῷ*, Gal. 4, 9, vom alttestamentlichen *יָדַע* her zu verstehen ist, ist kein Zweifel." (S. 709.) Ebenso ist es eine richtige Beobachtung, wenn er sagt: „Eine größere Rolle als in allen andern urchristlichen Schriften spielt *γινώσκω* im Johannesevangelium und im ersten Johannesbrief." (S. 711.) Und da kann man mit Recht annehmen, daß Johannes gerade diesen Ausdruck gebraucht im Gegensatz zu der kleinasiatischen Gnosis, die er indirekt bekämpft und darum der „rechte Gnostiker" genannt werden kann, indem er zeigt, daß das „Erkennen" nichts anderes ist als „glauben". Auch wird *πρόγνωσις* ganz richtig definiert als „Gottes vorherbestimmendes Wissen" (S. 716). Eingehend wird auch das Wort *γλώσσα* von Prof. Behm in Göttingen behandelt und in Verbindung damit ausführlich die im Neuen Testament erwähnte Glossolalie besprochen. Nicht annehmbar ist der religionsgeschichtliche Satz „Paulus erkennt eine äußere Verwandtschaft der mystisch-ekstatischen Erscheinungen im Hellenismus und im Christentum an, sieht aber das unterscheidende Merkmal in ihrem religiösen Gehalt (1 Kor. 12, 2 f.)." (S. 723.) Das Zungenreden ist vielmehr ausschließlich Wirkung des Heiligen Geistes. Aber der Teufel ist, wie Luther gelegentlich bemerkt, immer Gottes Affe; wie er in der Heidentwelt die Prophetie Israels nachahmte, so auch das ekstatische Zungenreden des Neuen Testaments. Was es genau war, wird man nicht mehr festsetzen können. Behm trifft jedoch nach unserer Überzeugung das Richtige, wenn er sagt: „Von

*) Das ist ein Wort aus des kürzlich verstorbenen Th. Zahn „Einführung in das Neue Testament", II, 17, und keiner hat die Auslegung der alten Kirche so genau gekannt wie Zahn. E. G.

der Offenrede bei Paulus und Apost. 10 und 19 unterscheidet sich der Pfingstvorgang durchaus, sofern er als ein Reden in fremden Sprachen (*γλωσσαι*, B. 11 = *διὰλεκτος*, B. 6.8) beschrieben wird: in der zusammengeströmten Menge von Juden und Proselyten aus der Diaspora hört ein jeder die galiläischen Jünger seine Muttersprache reden." Aber leider bekennt der Verfasser auch seinen Unglauben dem Pfingstwunder gegenüber, indem er sagt: „Alle Versuche, seine Geschichtlichkeit zu erweisen und seinen Sinn zu bestimmen, bis auf Jahn scheitern an dem sich selbst und späteren Stellen der Apostelgeschichte widersprechenden Bericht.“ (S. 724.) Jahn hat aber ganz richtig ausgeführt, daß das Pfingstwunder das Gegenbild zur babylonischen Sprachverwirrung sei, eine Anweisung der geist-erfüllten Gemeinde der Gläubigen zur Verkündigung des Evangeliums an alle Völker. (Kommentar zur Apostelgeschichte I, 98 ff.) Wir möchten noch mehr Stellen herausgreifen und besprechen, wie die wichtige Wortgruppe *γρᾶφή* und das Wort *γυνή* in folgender Einteilung: A. Die Frau in der Umwelt des Neuen Testaments. 1. Griechentum und Hellenismus. 2. Rom. 3. Die Frau im Alten Testament. 4. Die Frau im Judentum. B. Die Frau im Christentum. 1. JEsus. 2. Die Gemeinde. C. Sakrale und gemeindliche Funktionen der Frau. 1. Die außerschristliche Antike. 2. Das Alte Testament. 3. Das Judentum. 4. Das Neue Testament. 5. Die weitere kirchliche Entwicklung. Aber wir müssen es bei dem Gesagten bewenden lassen. Nur wiederholen wir, daß ein solch reichhaltiges Wörterbuch zum Neuen Testament noch nicht erschienen ist und daß, wenn mit der rechten Vorsicht und Kritik gebraucht, es ein sehr wertvolles Hilfsmittel zum Studium des Neuen Testaments ist. Der erste Band schließt mit dem Vustaben *γ* und dem Wort *γυνή*. Daraus kann man schon abnehmen, was für ein großes Werk das Wörterbuch werden wird.

L. F ü r b r i n g e r.

Epochs in the Life of Simon Peter. By A. T. Robertson, D. D., LL. D., Litt. D., Professor of New Testament Interpretation in the Southern Baptist Theological Seminary, Louisville, Ky. Charles Scribner's Sons, New York. London. 1933. 342 pages, 5×7½. Price, \$1.75.

Having given the reading public *Epochs in the Life of Jesus* and *Epochs in the Life of Paul*, Professor Robertson here places before us a similar work dealing with St. Peter. Like all the books of this renowned New Testament grammarian, also the present one testifies to his remarkable scholarship and ability as an interpreter of the New Testament. In fluent, simple language, the story of Peter is told, each paragraph having a heading giving its leading idea. There is no attempt to make a great display of learning by quoting texts in the original Greek or by inserting lengthy philological discussions. The views of other scholars are quoted whenever their words give apt expression to a certain thought. Now and then they are introduced to be refuted. Naturally, not only the gospels and the Book of Acts, but also the epistles are drawn on to acquaint the reader with Peter's career. First and Second Peter are each given a chapter, and their prominent thoughts are set forth. Speaking of Peter's connection with Rome, Professor Robertson is willing to admit that the apostle visited Rome, while he quite properly rejects the assumption that Peter founded the Roman church. As to the time of St. Peter's death he writes (p. 319): "The probability is that Peter had met his death before Paul wrote his Second Epistle to Timothy with the plea for Mark to come along in haste with Timothy before winter."

Since the author is a Baptist, we are not surprised to read, on page 180, where he is speaking of the baptism of the three thousand who were converted on the occasion of the first Christian Pentecost: "Small objections have been made to Luke's report here (Acts 2) that so many people could not be baptized in one day. Dr. J. E. Clough himself baptized 2,222 Telugus in one day at the Baptist mission. There were plenty to lend a hand on this occasion, and Jerusalem always had plenty of pools with abundance of water. Probably Peter superintended the task." In our mind the question arises whether, even if we grant for argument's sake that Jerusalem "always had plenty of pools with abundance of water," it is likely that the inhabitants of the city would have permitted these despised Galileans to use the pools for the purpose of immersion. Considering what we know of the haughty prejudices of the scribes and Pharisees, we think it extremely doubtful that such permission would have been given. On the famous passage 1 Pet. 3, 19 ff. Dr. Robertson says: "At this point comes the most disputed passage in the epistle and almost in the New Testament, the preaching of Jesus to the spirits in prison. Some modern scholars cut the Gordian knot by inserting 'Enoch' after *iv ō nai* (left out by similarities of letters and sound). This theory makes Enoch, not Jesus, the preacher to the spirits in prison. Both Goodspeed and Moffatt put it so in their translations. Others take it as it is and interpret it to mean that Jesus did go, after His death, and preach to those now in prison (or hell) to whom Noah preached before the flood came. That is a possible meaning of the passage, though one wonders why Jesus preached only to this crowd. Some argue from this interpretation for a second chance in the other world for all lost souls, what is called the 'larger hope.' But there is only precarious Scriptural exegesis for this hope. Others take it to mean that in spirit, during the time of Noah, Jesus preached to the people of Noah's time who are now spirits in prison. One element of uncertainty about any certain exegesis of the passage is Peter's reminiscential and incidental way of going off at a word. Here at the word 'spirit' he turns to what Jesus did in spirit; in v. 21 the relative 'which' refers back to 'water,' in which Noah's family were saved. Then at once Peter turns to *baptism* in his time, an antitype, not actual cleansing, but an appeal of a good conscience to God. Clearly Peter is not a sacramentalist, whatever may be his meaning about the preaching of Christ in spirit to the spirits now in prison." The Lutheran reader will not only object to the way in which the author empties the term "save" in 1 Pet. 3, 21 of its meaning, but he will be surprised, too, at the indecision which the learned Doctor manifests over against the different theories surrounding the reference of Peter to Christ's descent to hell. But, all in all, we are here dealing with a very useful book, which is worthy of a place at the side of the many other splendid productions that have come from Dr. Robertson's pen.

W. ARNDT.

Christentum und nichtchristliche Religion nach der Auffassung Luthers. Von Lic. theol. Walter Hoffen. C. Bertelsmann in Gütersloh, 1932. 144 Seiten, kartoniert. Preis: RM. 4.50.

„Und alle Leute in der Welt, welche sie [die Rechtfertigung] nicht festhalten, sind entweder Juden oder Türken oder Päpisten oder Keger, weil zwischen diesen

beiden Gerechtigkeiten, der tätigen des Gesetzes und der leidenden Christi, kein Mittel ist. . . Die Werke sind nur nach dem äußerlichen Ansehen verschieden, in der Tat und Wahrheit aber sind es Werke, und diejenigen, welche sie tun, sind nicht Christen, sondern sind und bleiben Wertheilige, mögen sie nun Juden, Mahometisten, Papisten oder Wiedertäufer usw. heißen." (Luther, IX, 24.) Das vorliegende Werk enthält die weitere Ausführung dieser Sätze Luthers. Es weist nach, daß Luther nur zwei Religionen kennt, das Christentum, die absolute Religion, und die Fremdreigionen, die alle sich wesentlich gleich sind, indem sie die Religion des Gesetzes darstellen. „Es gibt nur zwei Arten des Gottesverhältnisses, zwei Gruppen von Religionen: solche, die es mit dem Gott des Gesetzes, und solche, die es mit dem Gott des Evangeliums zu tun haben." (S. 30.) Luther zeigt, wie Holsten gründlich nachweist, daß der Katholizismus, das Heidentum, das Judentum und der Islam in ihrem Materialprinzip wesentlich verschieden vom Christentum sind; daß sie auch ein wesentlich verschiedenes Formalprinzip vertreten („Bekannt ist Luthers heftige Polemik gegen die Vernunft, die ‚Surre‘, als das Prinzip der Werkgerechtigkeit“, S. 53); und daß das Christentum einen unversöhnlichen Kampf mit diesen Fremdreigionen zu führen hat. Der Verfasser, als getreuer Berichterstatter, hat bei Besprechung des Katholizismus kein Blatt vor den Mund genommen, ebensowenig wie Luther selbst. „Bei meiner zusammenfassenden Darstellung von Luthers Aussagen über den Katholizismus bitte ich zu bedenken, daß ich keine andere Aufgabe hatte als die historische, Luthers Urteil in seiner ganzen grundsätzlichen Schärfe, ohne jede formelle Milderung (die Verdunkelung bedeutet hätte), sichtbar zu machen.“ (Vorwort.) Es liegt zu einer Milderung auch kein Anlaß vor. Seit Luthers Zeit hat sich der Katholizismus ja nicht zum Guten, sondern immer mehr zum Bösen entwickelt. Auf Seite 134 f. findet sich eine instructive Darlegung: Die Erfahrung beweist, daß der Katholizismus mit den andern Werkreigionen eine Sippe bildet. „Der Abfall so vieler Christen zu Mohammed wird ihm nun verständlich. Er ist fast eine Notwendigkeit zu nennen angesichts der völligen Wehrlosigkeit, in der jeder katholische Christ dieser Fremdreigion gegenübersteht. Keiner werde, so meint er, seinem Glauben treu bleiben, wenn er nur drei Tage in der Türkei weilt. Keineswegs ist das von entarteten, von innerlich gleichgültigen Christen gemeint, sondern gerade den besten, den ernstesten und überzeugtesten Papisten.“ Die religionsgeschichtliche Schule, die ja keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Christentum und den andern Religionen kennt, setzt ihre Anhänger derselben Gefährdung und Bedrohung aus. Darauf scheint die Ausführung auf Seite 135 hinzudeuten. — Das Buch verdient fleißiges Studium. Wer die Eigenart des Christentums kennenlernen will, soll Luther studieren. Freilich, Bemerkungen wie diese: „Das Gesetz wird in das Evangelium aufgenommen“ (S. 29); „Die wahre Religion läßt sich direkt nur in der Gestalt des Gebots beschreiben“ (S. 47) gehören nicht in eine Darstellung von Luthers Beschreibung der Eigenart des Christentums.

L. H. E n g e l d e r.

The Glory Road. By N. W. Ylvisaker. Published by Augsburg Publishing House, Minneapolis. 142 pages, 5×7¾. Price, \$1.00.

The author of this tribute to the glory of our redemption through the cross of Jesus Christ is Executive Secretary of the Department of Young People's Work in the Norwegian Lutheran Church. The book has a strong emotional appeal, which is sustained through the chapters, which describe conversion, forgiveness of sins, and the love which binds the penitent sinner to his Savior, — all of it written, as it were, under the cross on Calvary

and beside the open grave. We make allowances for the temperamental, sometimes mystic nature of the book, which does not pretend to be dogmatic as much as devotional and inspirational. However, there is something that seems to depress the meaning of Baptism to the believer or that ignores the history of the normal Christian church-member when it is said that the "Glory Road" for the individual "begins" with the sinner's realization that he has an immortal soul face to face with God. The author would, of course, not deny that normally the "Glory Road" begins with Baptism. The same individualistic strain crops out in the statement that "faith is a yielding up of one's will to the will of God the Father" (p. 39). While faith involves this as a necessary concomitant, it is not that, but rather the trust of the believer in the gracious promises of God. We have placed question-marks also opposite the following: "Faith is a gift of God through His Spirit, granted freely to those of a repentant heart. . . . With the immediate sense of pardon there will be given the germ of that holiness and that righteousness which are acceptable to God and which are acceptable because they are nothing but reliance on Christ's merits and wounds and righteousness" (p. 40). There is emphasis here on feeling and a conception of an imputed righteousness susceptible of growth, which again seems to reach over into sanctification. We do not hold that with the death on the cross Jesus had finished also His prophetic office nor His kingly office, even with the modification "as far as it was to be finished here on earth" (p. 95). Jesus is to-day exercising His prophetic function through the Word and the ministry and is King over all things, in this world and in heaven. Knowing so well the author's previous expressions, we are ready to allow for a certain carelessness of terminology not seldom met with in books that are written to furnish exercises in piety. The *Glory Road* contains much that our pastors may use in their sick-visits and in Lenten sermons.

THEODORE GRAEBNER.

The Nature of Religion. By Georg Wobbermin. Translated by Theophil Menzel and Daniel Sommer Robinson. With an Introduction by Douglas Clyde Macintosh. Thomas Y. Crowell Co., New York. 379 pages, 6×9. Price, \$3.50.

The name of Georg Wobbermin is well known in the field of systematic theology and of the philosophy of religion. At present he is holding the professorship formerly occupied by Albrecht Ritschl at Goettingen University. The translators of this monograph are Theophil Menzel of Eden Seminary and Daniel Sommer Robinson of Indiana University, who have done a very creditable piece of work in translating so difficult a text as that offered by Wobbermin.—This is a book for the specialist in systematic theology, the philosophy of religion, and related subjects. The various views are presented in an objective, even a sympathetic, manner, and one can derive a great deal of information on the entire field. The discussion even touches upon Frazer's theory of magic, Natorp's theory of religion, the Freudian theory of religion, Christian Science, theosophy and Steiner's anthroposophy, the Marxian theory of religion, and the Barthian theology.—We cannot accept the author's views, for he advocates the religio-psychological method which had its origin with Schleiermacher.

In fact, although the author takes exception to Schleiermacher's views on two scores (p. 99), his book is practically Schleiermacher *redivivus et estensus*: "*Die Religion ist das unmittelbare Bewusstsein der absoluten Abhängigkeit.*" This position is fundamentally wrong because it is based on a variable, the religious experience and consciousness of man, instead of on a constant. True religion is based entirely upon divine revelation, objectively received, although subjectively appropriated. The response of man, while influenced by the original knowledge of God, in its fragmentary form, is brought about entirely by the power of the Spirit of God in the Word of revelation.

P. E. KRETZMANN.

Karl Barth and Christian Unity. The Influence of the Barthian Movement upon the Churches of the World. By *Adolf Keller, D. D., LL. D.* Translated in collaboration with *Prof. Werner Petersmann* by the *Rev. Manfred Manrodt* and revised by *Dr. A. J. Macdonald.* With an Introduction by *Luther A. Weigle, Ph. D.* The Macmillan Company, New York. 320 pages, 5¼ × 8¼, including Bibliography. Price, \$2.75.

Dr. Adolf Keller's *Der Weg der dialektischen Theologie durch die kirchliche Welt* (Kaiserverlag, Munich, 1931) is here offered in an excellent English translation to readers that do not understand German. Dr. Keller, formerly pastor in Egypt and Switzerland, then professor of religious education at State College in Schaffhausen, and since 1922 secretary of the European Central Bureau for Interchurch Aid, also known as an author of many theological and religious works (*Eine Philosophie des Lebens; Vom unbekanntem Gott; Die Kirchen und der Friede*, etc.) and lecturer (Stone Lecturer at Princeton for 1933, etc.), representative in Europe of the Federal Council of Churches of Christ in America, and an outstanding exponent and leader of the present-day ecumenical movements, very aptly called the "Man of World Protestantism," presents in this volume a keen critical analysis of Barthianism, points out its reaction upon men and churches, both favorable and unfavorable, and finally shows how some of the Barthian questions and thought may be utilized in the interest of greater church unity. Men like Deissmann (Berlin), Niebuhr (Union Theological Seminary), Chas. S. Macfarland (General Secretary Emeritus of the Federal Council), have bestowed upon the book unstinted praise and have recommended it especially as a text-book for a more general study of "Christian Ecumenics," or of the special *Kirchenkunde* which the ecumenical movements of to-day require. The work indeed deserves praise. Dr. Keller's analysis of Barthianism, though in some respects inadequate, is nevertheless helpful and valuable. What Barthianism is, is here described well in its essential features. Admirable, too, is the author's description of the confusion of the European and American churches which, breaking away from their ancient moorings and slipping irresistibly into new forms, nevertheless hold to their ancient shells or at least parts of their shells. The author concedes that theological dialecticism is too illusive and too much opposed by both liberals and conservatives to serve as a decisive factor in church unification. However, he recognizes certain questions which Barth, who himself opposes the ecumenical movements, has raised as very important to church unity,

and these he puts to the exponents of the ecumenical movements with great earnestness. For the student of present-day church movements in Europe and America the book is valuable even though he cannot always agree with the author. By voicing the slogan *Zurueck zur Reformation! Zurueck zu Luther!* Barth, as we believe, has pointed out the true way to church unity. The only trouble is that neither Barth himself nor the proponents of the ecumenical movements take it seriously; and as long as that is the case, nothing will remove the spiritual chaos which apostasy from the Word of God has caused both in Europe and America.

J. T. MUELLER.

Die Theologie Gersons. Eine Untersuchung zur Verbindung von Nominalismus und Mystik im Spätmittelalter. Von Walter Dreh. C. Bertelsmann, Verlagsbuchhandlung in Gütersloh, 1931. 208 Seiten. Preis: RM. 7.

Der Verfasser, ordentlicher Professor für historische Theologie an der theologisch-philosophischen Luther-Akademie zu Dorpat und Privatdozent an der Universität Berlin, will zeigen, „welche Tendenzen in der Gedankenwelt Gersons der Theologie Luthers irgendwie die Wege vorbereitet und positiv, zum mindesten in der Erzeugung der geistigen Atmosphäre, die Luther erwartete, vorgearbeitet haben“. Darum sucht er an Gerson und aus zahllosen Zitaten aus Gersons Schriften darzulegen, welche Gestaltung die nominalistische und die mystische Bewegung, miteinander vereinigt, in der Theologie vor Luther gewonnen haben und wie sie für Luthers theologische Arbeit bedeutungsvoll gewesen sind. Dabei wird man freilich noch lange nicht alles unterschreiben, was Dreh über Luther sagt; er scheint Gerson besser zu kennen als Luther. — Aber dabei steht Dreh eine andere Frage an, die meines Erachtens viel wichtiger ist: Warum waren alle die Reformbewegungen des Spätmittelalters erfolglos? Alle die großen Reformkonzilien, zum Teil unter der Führung der tüchtigsten Lehrer, die gar oft, wie Gerson, die ernste Absicht hatten, „der Kirche und damit auch den in dieser Hinsicht haltlosen und verfahrenen Zuständen der spätmittelalterlichen Welt zu helfen“ — warum alles so wirkungslos? Lag nicht die Ursache in der Theologie der Reformator selbst? Lag darin nicht vielleicht „die Hemmung, die den Reformator nicht zum Reformator werden ließ“? Während nun der Verfasser auf diese Frage keine direkte, klare Antwort gibt, so ergibt sie sich doch für den, der Luthers Theologie kennt, aus der ausführlichen Darlegung der Theologie Gersons. Am deutlichsten tritt es wohl zutage, wenn Gerson die zu erstrebende christliche Demut eine *meritoria humilitas* nennt. „Die niedrige Lage, die dem Menschen vor Gott zukommt, bleibt immer noch — das ist der große Unterschied von Luthers Verständnis der *humilitas* — eine *verdienstliche* Lage. Demzufolge bleibt der menschlichen Haltung vor Gott immer ein bestimmter Wert erhalten.“ Man ließ in der Kirche vor Luther das *sola Scriptura*, das man damals schon oft hörte, wohl dahingehen; solange die Macht der Hierarchie unangetastet blieb, war eben der Papst alleiniger Ausleger der Schrift. Das *sola gratia* wurde seines Inhalts entleert, indem es in die *gratia infusa* verdreht wurde; aber die reinste Kezerei war das *sola fide*, denn dadurch wurde dem Sünder der Weg direkt zu Gott ohne Vermittlung der Priester geöffnet, und somit wurden die beiden Bollwerke des Papsttums untergraben: die Sakramentslehre (kein Heil ohne durch die sieben Sakramente) und die Ordinationslehre (kein gültiges Sakrament ohne rechtmäßig ordinierten Priester). Durch diese beiden Lehren hielt die Hierarchie alle

Welt in Knechtschaft; empörte sich ja jemand, so wurde er bald wieder durch Bann und Zerstörung in Reich und Glück gezwängt. Solange diese beiden Volkwerke standen, waren darum auch alle Reformversuche vergeblich; erst als Luther durch das sola fide sie minierte, kam eine dauernde Reformation der Kirche zustande.
X h e o. S o h e t.

Proceedings of the Eighteenth Convention of the Atlantic District.
 Price, 25 cts.

Proceedings of the Sixtieth Convention of the Michigan District.
 German and English. Price: German, 13 cts.; English, 12 cts. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

The report of the Atlantic District offers an essay by Pastor Paul Lindemann on "Christian Stewardship" (of the body, of the mind, of social relations, of time, and of possessions) "and Its Modern Implications" (for the individual, for the congregation, and for the Church at large).

At the convention of the Michigan District Pastor A. F. Bernthal spoke on "The Relation of the Early Christian Churches to One Another a Pattern and Example to Christian Churches of To-day," and Pastor H. A. Mayer read a paper in the German language on the subject "*Die ersten Christengemeinden Muster und Vorbild fuer unsere Gemeinden.*"

Proceedings of the Thirty-Sixth Convention of the Iowa District.

The English essay, delivered by Prof. H. A. Klein, was based on Question 109 of our Synodical Catechism, "Why do we call the First Person of the Godhead the Father?" and answers this question in the language of our Catechism: 1) because He is the Father of our Lord Jesus Christ; 2) because He is also our true Father. The German essayist, Pastor P. E. Ross, applied Rom. 12, 11. 12 to our present times.
 T. LAETSCH.

Christmas Tidings. By *William Muir Auld.* Macmillan Co., New York. 1933. 156 pages, 5¼ × 7¼.

This is a book for art *connoisseurs*, namely, those in the field of *belles-lettres*. It is a sequel to the same author's *Christmas Traditions*, issued a few years ago. It presents a wide array of facts connected with the festival of Christmas, especially such as are associated with a wide choice of excellent poetry and with the church-year and its liturgy. If one so studies the book, he will find it generally interesting and edifying, pervaded by an optimistic mysticism. Some of the statements are epigrammatic and challenging, such as: "One of the very remarkable features of the sacred gospels is that they are so written as to make all men the contemporaries of Christ and Christ the contemporary of all time." (P. 8.) "The worst fallacy is the assumption that God cares only for great things. A more unscientific position could hardly be imagined." (P. 71, quoted.) "Liturgies are all books of common prayer. They are primarily designed to preclude callow individualism." (P. 100.) On page 108 the author offers what seems to be the antecedent of a stanza in Luther's "Cradle Hymn for Christmas":

O my deir hert, young Jesus sweit,
 Prepare Thy creddil in my spreit,
 And I shall rock Thee in my hert
 And never mair from Thee depart.

Some statements we cannot endorse, as when the author says that to St. Paul "the Christ of history remained ever somewhat vague and shadowy" (p. 11), or that the truth of Christianity "can be disengaged from the particular terminology of the creeds" (p. 70). On page 73 John 17, 3 is ascribed to St. John, whereas it is a word of the Savior Himself. The discussion of the Sacraments on page 79 is beautiful, but not adequate. But such inadequacies will readily be caught by the careful reader. They do not detract from the stimulus of the book for one who wishes to feel the *beauty* of the Christmas-message.

P. E. KRETZMANN.

Amtskalender für evangelische Geistliche. 1934. In Nachfolge von J. Schneiders fortgeführt von P. Trotsche. 61. Jahrgang. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh. 258 Seiten 4½×6, in Leinwand mit Goldtitel gebunden. Preis: M. 1.80.

Wir haben schon wiederholt diesen Amtskalender erwähnt. Obwohl hauptsächlich für deutsche Verhältnisse eingerichtet, ist er doch so handlich und schön und auch wertvoll durch die bei jedem Tag angegebenen kirchengeschichtlichen Gedenktage und Aussprüche großer Männer in Staat und Kirche, daß er überall seinen Wert hat.

L. Fürbringer.

BOOKS RECEIVED.

From Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.:—

Trials and Trails. By H. A. Schroeder. 257 pages. Price, \$1.50, postpaid.

Amerikanischer Kalender für deutsche Lutheraner auf das Jahr 1934. 163 Seiten. Preis: 15 Cts.

Lutheran Annual, 1934. 163 pages. Price, 15 cts.

Concordia Collection of Sacred Choruses and Anthems for More Ambitious Choral Organizations. No. 39: *Seek Ye the Lord.* Mixed voices. By J. C. Wohlfeil. 3 pages, 6½×10½. Price, 15 cts.

From Harper & Brothers, New York:—

One Thing I Know. By A. J. Russell. 411 pages, 5×7½. Price, \$2.00.

From the Abingdon Press, New York, Cincinnati, Chicago:—

I Follow the Road. A Modern Woman's Search for God. By Anne Byrd Payson. Introduction by E. Stanley Jones. 210 pages, 5×7½. Price, \$1.00.

NOTICE TO OUR SUBSCRIBERS.

In order to render satisfactory service, we must have our current mailing-list correct. The expense of maintaining this list has been materially increased. Under present regulations we are subject to a "fine" on all parcels mailed to an incorrect address, inasmuch as we must pay 2 cents for every notification sent by the postmaster on a parcel or periodical which is undeliverable because no forwarding address is available or because there has been a change of address. This may seem insignificant, but in view of the fact that we have subscribers getting three or more of our periodicals and considering our large aggregate subscription list, it may readily be seen that it amounts to quite a sum during a year; for the postmaster will address a notification to each individual periodical. Our subscribers can help us by notifying us— one notification (postal card, costing only 1 cent) will take care of the addresses for several publications. We shall be very grateful for your cooperation.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.

Kindly consult the address label on this paper to ascertain whether your subscription has expired or will soon expire. "Feb 34" on the label means that your subscription has expired. Please pay your agent or the Publisher promptly in order to avoid interruption of service. It takes about two weeks before the address label can show change of address or acknowledgment of remittance.

When paying your subscription, please mention name of publication desired and exact name and address (both old and new, if change of address is requested).

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.